

Maffauer Botte

Verantwortlich: Dr. Albert Sieber. — Redaktionsdruck u. Verlag der Limburger Verlagsdruckerei, G. m. b. H., 3. Peder, Director, alle in Limburg.

Anzeigenpreis:
Die halbjährliche Seite 20 Pfg. Geschäfts-
anzeigen, Wohnungs-, Klein- und Stellen-
anzeigen aus dem engeren Verbreitungsgebiet
15 Pfg. Restanten 40 Pfg.
Anzeigen-Nachnahme:
Für die Nachnahme bis 5 Uhr am Vortage.
Nach 5 Uhr bei Wiederholungen und
plötzlichem Bedarf.
Geschäftsstelle: Diebstahlstraße 17.
Postfach 12382 Frankfurt.

Nr. 144.

Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 23. Juni 1917.

48. Jahrgang.

Eine russische Offensive beschlossen.

Erfolgreicher Vorstoß bei Tilaia, Deutscher Abendbericht.

22. Juni. (Amtlich.) Im
Bereich bei Regensfällen nur geringe Feueraktivität.
Erfolgreicher Vorstoß südöstlich Tilaia, süd-
lich der Wälder.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.
In Galizien dauert die gesteigerte Feueraktivität an.
Sonst ist die Lage überall unverändert.
Der Chef des Generalstabes.

Bulgarischer Bericht.

22. Juni. (Amtlich.) Bericht vom
21. Juni:

Mazedonische Front: Südlich von Bit-
olja heftiges Trommelfeuer der feindlichen Ar-
tillerie. Im Tschernobog-Bruch eine unserer
Stammabteilungen in die feindlichen Gräben ein-
und führte von dort mit italienischen Gefangenen
zurück. Südlich der Tscherna heftiges Artillerie-
feuer. In der Gegend von Moglena wurden
mehrere feindliche Erkundungsabteilungen im
Feuer abgewiesen. Südlich von Bulfowo
nahmen unsere Patrouillen 12 Engländer gefan-
gen. Auf dem linken Struma-Ufer lebhaftes Ge-
schütz zwischen Erkundungsabteilungen. — Luft-
kampf: Zwei feindliche Flugzeuge wurden nach
Bulfskopsen in der Gegend von Bitolia herun-
tergeschossen.

Rumänische Front: Bei Tulcea Ar-
tilleriefeuer. Bei Hiacca Gewehr- und ganz
wenig Artilleriefeuer.

Die russische Offensive.

Amsterdam, 22. Juni. (R.B.) Der Korrespon-
dent des „Algemeen Handelsblad“ erfährt aus gut
unterrichteter russischer Quelle, daß die vorläufige
Regierung und der Vertreterausschuß der Soldaten
und Arbeiter am 21. Juni die Wiederaufnahme der
Offensive auf der ganzen russischen Front be-
schlossen habe.

Griechenland.

22. Athen, 22. Juni. Sunaris und etwa
30 Ausgewiesene, darunter Dragumis, haben sich
an Bord eines griechischen Dampfers eingeschifft.

Die österreichische Kabinettskrise.

Clam-Martinić endgültig zurückgetreten.

Wien, 22. Juni. Die Mission des Grafen Clam-
Martinić, aus allen Parteien des Hauses ein Kon-
stitutionskabinet mit einer Völkermannschafts-
regierung zu bilden, ist infolge eines Beschlusses des
Börsenklubs im letzten Augenblick gescheitert.
Die Wahlen erklärten nämlich, dieses Projekt
mit unter der Bedingung annehmen zu können,
daß auch die Tschechen beitreten. Von den
Tschechen ist jedoch bekannt, daß sie gegenüber
einem Ministerium unter dem Vorsitz des Grafen
Clam-Martinić unter allen Umständen in der
Opposition bleiben wollen. Graf Clam-Martinić
hatte bereits in der Audienz von gestern früh den
Kaiser gebeten, im Falle des Scheiterns seines
Projekts die Gesamtdemission des Kabinetts anzu-
nehmen und eine andere Persönlichkeit mit der
Ausbildung des Kabinetts zu betrauen. Dieser
Bescheid ist nun infolge der Haltung der Wä-
ler eingetreten, und die Annahme der Demission
des Gesamtministeriums steht außer Zweifel.
Bei dieser Lage. Unerwartung der österreichischen
Parlamentarier wird dem jungen Kaiser Karl
nichts anderes übrig bleiben, als dem
Reichsrat heimzuscheiden und wiederum
auf Grund des Notparagrafen 14 zu
regieren.

**Der Rücktritt des Kabinetts Clam-Martinić
bewilligt.**
Wien, 22. Juni. Die morgige „Wiener
Zeitung“ wird das nachstehende Hand schreiben
veröffentlichen:
„Hochzuverehrender Herr Kaiser! In Willföhrung
Ihrer Bitte gewähre ich Ihnen gnädig in
Anbetracht der Demission meines österreichischen
Ministeriums und beauftrage Sie und die
Mitglieder des bisherigen Kabinetts bis zur Bil-
dung eines neuen Kabinettsministeriums die
Regierung fortzuführen.“
Lagernburg, 22. Juni 1917.
Carl m. p. Clam-Martinić m. p.

Wien, 22. Juni. Abgeordnetenhause. In
der Sitzung gelangte die schriftliche Antwort des
Bundesverwaltungsministers auf die Interpella-
tion über die am 25. Mai 1917 in der Munition-
fabrik in Oltsch erfolgte Explosion zur
Verlesung. Der Ursprung der Explosion ist be-

Frankösishe Minderberungsversuche größtenteils abgewiesen.

Erfolgreicher Vorstoß in die feindlichen Linien am Voehlberg.

Deutscher Tagesbericht.

22. Großes Hauptquartier, 22. Juni.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Von Osnabrück bis Armentières abends und nachts
in einzelnen Abschnitten sehr rege Feueraktivität.
Englische Vorstöße nordwestlich von Baraclos und
östlich von Souplines wurden zurückgewiesen.

Zwischen La Bassée-Kanal und Senze-Bach war
geringfügig das Feuer lebhaft. Ein Angriff der
Engländer, der gestern Morgen südwestlich von
Lens einsetzte, schiederte verlustreich im Feuer.

Mit großer Vorsichtigkeit suchten die Fran-
zosen die bei Bazailles verlorene Stellung zu-
rückzuerobern. Gestern Vormittag liefen sie nach
starkem Feuer viermal unter Ginfen feindlicher Kräfte
an. Nach jedem Angriff wurden sie von unseren
Truppen aus einem Teil der Gräben nordöstlich
von Bazailles. Die weiter südlich angelaufenen
Angriffe hatten keinen Erfolg. Der Feind erlitt
hier durch unsere Abwehr hohe Verluste.

Rege Kampfaktivität herrschte in der westlichen
Champagne. Morgens griffen die Franzosen
am Sappe, östlich des Gernillet an und drangen in
unsere Linien ein. Gegenstöße verhinderten sie,
den erzwungenen Vorteil auszubauen.

Abends brachen unsere Stoßtruppen nordöstlich
von Brunay und südwestlich von Rouvry in die
französischen Gräben ein und brachten 30 Ge-
fangene und Wundverletzte zurück.

Am Voehlberg, südöstlich von Morsbiller, er-
folgte ein sorgsam vorbereiteter Angriff in vollem

Umfang. Teile von thüringischen und altenburgi-
schen Regimentern nahmen nach kurzem Feuer-
überfall die feindlichen Stellungen in 400 Meter
Breite. Über 100 Gefangene wurden eingebracht.
Während der Nacht setzte der Gegner sieben heftige
Gegenangriffe an, die ihm nur unwesentlichen
Gewinn brachten.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog
Albrecht von Württemberg.

Keine besonderen Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wieder war bei Emmeron, westlich von Zug, an
der Bahn Hozow-Tarnopol und an der Raza-
towski die Gefechtsaktivität lebhaft.

Mazedonische Front.

In der Struma-Gebirgs-Passengebiet.

Der 1. Generalquartiermeister.
Lubendorf.

Neue Tauchboot-Erfolge:

22. Berlin, 21. Juni. (Amtlich.)
Im Atlantischen Ozean wurde
neuerdings eine Reihe feind-
licher Handelschiffe mit wert-
voller Ladung durch unsere U-
Boote vernichtet.

Unter den versenkten Dampfern befanden sich
die englischen Dampfer „Dun-
giff“ 4072 Br.-T. mit Kriegsmate-
rial nach Russland, „Bartholomäus“, 5160 Br.-
T. mit Wasser, „Glanck“, 3247 Br.-T. mit
Stückgut.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

len, als bisher, deutet darauf hin, daß hier ein
Winkel der französischen Regierung vorliegt, die
offenbar bei England nicht das Entgegenkommen
findet, das sie erwartet hatte. Der Druck der öffent-
lichen Meinung soll nun einwirken und die Engländer
gefügiger machen. Es die feindlichen Engländer
der französischen Bitte willfahren werden,
wird sich wohl bald erweisen.

Zur neuen internationalen Sozialisten-Konferenz
in Stockholm.

Berlin, 22. Juni. Der „Vorwärts“ veröffent-
licht die telegraphische Einladung Tschidies im
Auftrage des Petersburger Arbeiter- u. Soldaten-
rats zur internationalen Sozialistenkonferenz nach
Stockholm zwischen dem 28. Juni und 8. Juli
und schreibt: Die Delegation der deutschen Sozial-
demokratie hat dem Exekutivkomitee des Arbeiter-
und Soldatenrats in Petersburg mitgeteilt, daß
sie an der Konferenz teilnehmen wird.

Berlin, 22. Juni. Auf die Versicherungen des
französischen Munitionsministers Thomas im
Stockholmer „Socialdemokraten“ bringt der „Vor-
wärts“ eine Erwiderung der Delegierten Da-
vid, in der es heißt: Thomas ist allem Anschein
nach davon überzeugt, daß Deutschland den Krieg
vom Jamm gebrochen habe und über seine fried-
liebenden Nachbarn herfallen sei. Er hält uns
deutsche Sozialdemokraten, die wir meinen, mit
guten Recht unser Land zu verteidigen, für arme
Betrogene. Ich gestalte mir, den Spieß umzu-
drehen und meine Ueberzeugung auszusprechen,
daß die französischen Sozialdemokraten mit ihrer
Ueberfallslage ein Dvter zartlicher Diplomatie
und der an sie gezielten eigenen Regierung ge-
worden sind.

Frankösishe Arbeit in Spanien.

Der Gewährung der „Rdn. Jg.“ in Frank-
reich schreibt u. a.: Die bevorstehenden Verände-
rungen auf verschiedenen französischen Vertretun-
gen im Ausland geben zu vielen Vermutungen
Anlaß. Besonders handelt es sich um die Rebe-
setzung des Madrider Botschafterspostens. Man legt
in Paris großen Wert darauf, Spanien doch noch
in den Weltkrieg hineinzuziehen, denn man braucht
ein frisches, ungezwungenes Heer, dessen Beförde-
rung auf den Kriegsschauplatz nicht durch U-Boote
gefährdet werden kann, und das sich gegebenen-
falls auch gegen England verwenden läßt, wenn
der jetzige Bundesgenosse etwa zum Feinde würde.
Deshalb wurde in diesem Zusammenhang ge-
nannt, aber in dem Kreise der Regierung fürchtet
man keine Giftpfistigkeit, und man hat sich deshalb
für Barthou entschieden.

Drohende Hungersnot in Finnland.

22. Kopenhagen, 22. Juni. „Berlingske Ti-
denbe“ meldet aus Haparanda: Der finnische Se-
nat teilte der russischen Regierung mit, daß Fin-
land von einer Hungersnot bedroht ist. Da Unruhen befürchtbar sind, sei es notwendig, die
Lebensmittelfrage für Finnland zu regeln. Ent-
weder müsse Finnland aus Russland Getreide er-
halten, oder Russland müsse die russischen Truppen
aus Finnland zurückziehen.

Die amerikanische Kriegspapaganda in Russland.

„Petit Parisien“ meldet aus Petersburg: Die
amerikanische Abordnung mit Root, die von der
russischen Regierung empfangen wird, wird bedeut-

same Erklärungen abgeben und eine sehr klare
Sprache führen. (Bemerkung: Das ist in der
mit Goldmann (H. H. H.) Die Abordnung
hat die weitestgehenden Vollmachten.)

Neue Mobilmachung in Russland.

22. Petersburg, 22. Juni. Meldung der Pe-
tersburger Telegraphen-Agentur. Kriegsminister
Kerenski befahl, daß alle eingezogenen Reservisten,
die vorläufig zu Landarbeiten beurlaubt waren,
wieder einrücken.

Englische Propaganda in Russland.

Aus London meldet die „B. A.“ mittelbar:
Von englischer Seite wird ein großer „Aufküs-
rungsfeldzug“ in Russland vorbereitet, der sich be-
sonders an den einfachen Mann, Arbeiter wie
Soldaten, richten soll. Die dafür vorgesehenen
Schriften und Druckfachen arbeiten zugunsten des
Verbandes stark mit gefühlswirksamen Gründen ge-
gen Deutschland und tragen der Vorliebe der
Russen für Bild und Gleichnis Rechnung.

Unruhen in Wladivostok.

„Nebenrichtliche Meldungen von japan. Seite.“
Amsterdam, 22. Juni. Dem Blatt „Nieuwe
Rotterdam“ Courant wird aus Stockholm gemel-
det: Nach dem Rückzuge Slowo in Moskau erob-
et der Kommandant von Wladivostok durch Ver-
mittlung des amerikanischen Botschafters in Tokio
Ginsburg gegen die übertriebenen Meldungen
von japanischer Seite, wonach insolge der in Wa-
divostok herrschenden Unruhen die dortige
japanische Konsulatsverwaltung gewarnt sei, die Or-
dnung durch japanische Streikwachen herzustellen.
Nach einem Bericht der Petersburger Telegraphen-
Agentur dauern indes die Unruhen in Wladivo-
stok fort. Der dortige Arbeiter- und Soldatenrat
habe beschlossen, die Herstellung der Ordnung in
die Hand zu nehmen.

Die Unruhen in Tomsk.

22. Petersburg, 22. Juni. Reuter. Ueber die
Stadt Tomsk in Sibirien wurde, nachdem von be-
gnadigten Gefangenen, die unter der Waffens ge-
rufen, und von Anarchisten zahlreiche Morde
und Diebstähle verübt worden waren, das Kriegsrecht
verhängt. Es verlangt, daß eine Verschwörung
im Gange war, die Banken und Geschäfte zu plün-
dern, und die Direktoren zu ermorden. Ueber 1500
Begnadigte und 500 andere Personen wurden ver-
haftet. Etwa 300 Personen wurden getötet und
eine Anzahl verwundet.

Eisenbahnstreik in Russland.

22. St. Petersburg, 22. Juni. (St. Peters-
burger Telegraphen-Agentur.) Heute traten die
Eisenbahner des ersten Abschnittes der Nika-
laibahn, die St. Petersburg und Moskau ver-
bindet, in den Ausstand, ohne die Ergebnisse der
Arbeiten des Schlichtungsausschusses abzuwarten.
Die vorläufige Regierung verweigert aus die-
sem Anlaß einen Aufschub auf die Veröfentlichung
der Hauptstadt, in dem sie diese auffordert, im Ein-
blick auf die Möglichkeit einer Ausdehnung des
Streikes ruhig zu bleiben und die Hoffnung
ausdrückt, daß die Streikbewegung durch Wider-
stand der übrigen Eisenbahner, die den Streik
nicht billigen, zum Stillstand kommen wird.

Der Kosakenangriff.

22. St. Petersburg, 22. Juni. Gestern wurde
der allgemeine Kongreß der Kosakentruppen des
europäischen und asiatischen Russlands in Gegen-
wart von mehr als 400 Abgeordneten eröffnet.
Die erste Rede hielt der frühere Minister Gutsch-
loff.

Der Seekrieg.

Versenkung.

22. Bern, 22. Juni. Vorkter Blätter melden:
Ein deutsches Unterseeboot mit Segelbooten
habe in türkischen Gewässern mehrere Küsten-
fahrer durch Bomben versenkt. Am 18. Juni sei
es in der Nähe des Hafens von Mehadia von
Wasserflugzeugen entdeckt und beschossen worden,
aber nach kurzem Feueranschlag entkommen.

Die englischen Stoßtruppen.

22. Rotterdam, 22. Juni. Die „Times“ er-
hält aus dem englischen Hauptquartier an der
Westfront einen Bericht über die Organisation der
sogenannten Stoßtruppen. Aus dem Armeekorps
würden besonders fröhliche junge Leute — Ver-
heiratete und Unverheiratete, aber ohne Kinder
— ausgewählt. Diese würden zu Sektionen und
dann zu Kompanien vereinigt. Sie würden ein-
nem einheitlichen Befehl unterstellt und würden
bei größeren Unternehmungen in kleinen Grup-
pen unter die gewöhnliche Linieninfanterie ver-
teilt. Ihre Aufgabe bestünde hauptsächlich darin,
besonders starke Stellungen zu stürmen, Brechen
zu schlagen, sowie Blockhäuser, Panzergräben
und Betonierungen zu vernichten. Sie würden
in besonders schwierigen Fällen von einem Front-
abschnitt zum anderen gebracht.

Der österreichische Wasserstraßentag.

22. Lima, 21. Juni. Die reichsdeutschen Teil-
nehmer am Wasserstraßentag kamen hier zu Schiff
von Pofan an. Von hier ging die Fahrt nach
Wien auf dem Dampfschiff „Schönbrunn“ weiter. Für-
germeister Weikföhrner begrüßte die Teil-
nehmer auf dem Schiff im Namen der Stadt Wien
herzlich. Während des Mittagsmahls bewill-
kommnete der Präsident Schunka die reichsdeut-
schen Gäste, von denen Reichstagsabgeordneter Dr.
Roosche die Dankesansprache hielt.

Englands Ansturm im Jahre 1917.

1. Die Ostermontagschlacht auf den Farbus- und Bimbhöhen.

Von militärischer Seite wird uns geschrieben:

Die Farbus- und Bimbhöhen galten seit jeher als die meist gefährdeten Punkte der Arrosfront, waren sie doch die allerersten Ausläufer einer reichen Höhenkette, die hier in die große Ebene von Douai abfällt. Größtenteils der Engländer, wie früher die Franzosen an, so war mit schweren Kämpfen zu rechnen.

Der Engländer berechnete fastblutig auf Grund seiner Sommer-Erfahrungen die Artillerie, die er aufwenden wollte: auf den Raum eines mächtig großen Himmels unserer Stellung ein Geschütz (so berichten Gefangene), und legte los.

Tag für Tag Kaliber und Munitionsmenge steigend, verhörmert er seit Mitte März 1917 unsere Linien. Das schlechte Wetter unterstützte ihn noch.

Am Ostermontag, frühmorgens, ertete das feindliche Artilleriefeuer zum Perenabbat aus, und plötzlich, wie es begonnen, wälzte sich das Trommelfeuer nach rückwärts. Die Besatzungsteile der vorderen Linie wussten, was diese Stille bedeutete: „Sie kommen!“ „Kaus, was noch einen Unterschied hat! Kaus über die glitschenden Stufen, ran an die Brustwehr, wo sie noch steht!“ Die Engländer sind mit ihren ersten Wellen von Rockcourt und Scurie her im Anmarsch. Das Gewehr über der rechten Schulter, unter den Armen Aufbrücken und Mäuten zur Ueberquerung unserer Gräben, ziehen sie durch den Schloß. Schöne Ziele für unsere Maschinengewehre und unser Sperrfeuer! Aber hinter den dünnen Postenfetten kommen diese Schwoaden und hinter diesen neue Massen in dicht geballten Klumpen.

„Schicht's Reut!“ schreit der Führer einer bayerischen Reservekompanie. Aber was wollen die paar Randerln, die im vordersten Graben übrig geblieben sind, gegen dieses Rollen-aufgebot von Menschen? „s bist nix, Herr Leutnant, s sind all z'viel! Die können wir nicht d'erschaffen!“

Die Engländer kommen trotz mächtiger Verluste näher, sie sind schon durch unser Sperrfeuer, sie haben bloße Knie, es sind Schotten.

In der ersten Linie rattert noch das letzte Maschinengewehr, dann wird es still.

Die zweite Linie hält sich über eine Stunde, dann wird die dritte befehlt. Wenn nur von rückwärts Hilfe käme! „Herr Leutnant, Unterstützung kommt.“ „Hilf, von rechts rückwärts kommen langbeinige Gefallen nach vorne. Gott sei Dank! Aber Hinaus! Die Kerle tragen Stahlhelme mit flachen Wänden! Das sind Engländer, wir sind überflügelt, sie müssen rechts durchgebrochen sein.“ Links ist die nächste Umgebung durch den Gang gedeckt, aber einen Kilometer weiter ziehen feindliche Kompanien in Marschkolonnen. Wie weit mögen da die Schützen vorgekommen sein?

Aber die nächste Sorge kommt von rechts. Rechts den Hügel abgeben! Was noch stehen kann, zurück in die Zwischenstellung! Der Kompanieführer und ein paar Getreue decken den Rückzug, dann weichen auch sie. Aber der Leutnant kommt allein hinten an. Seine Leute sind in dem Morast liegen geblieben mit verkrampften Füßen, erschöpft.

In der Zwischenstellung sind die Reserve mobil gemacht. Alles, was noch von vorne zurückkommt, reißt sich ein. Schnell sind neue Verbände herbeigeführt, die Maschinengewehre überflügelt, die Aufgaben verteilt, alles gebildet den neuen Führern, als wäre man längst zusammen eingezogen.

Die Engländer kommen in diesen Häufen rechts von Thelus über die Höhe anmarschieren, sie füllen das ganze ansteigende Feld: ein imposanter Anblick. Unsere Leute pfeffern dazwischen. Die Engländer halten, ihre Offiziere laufen mit kleinen Stöcken von Gruppe zu Gruppe.

Unsere Leute pfeffern dazwischen. „Es ist das linke Bogenfeld.“ Um 11 Uhr scheint der Kampf zum Stehen kommen zu wollen. Aber von rechts rückwärts macht sich die Umflammerung immer mehr geltend.

1.30 Uhr entschließt man sich, noch einmal die Linie zurückzunehmen. In stundenlangen Kämpfen wird die Bewegung ausgeführt, jeder Zugführer ist ein kleiner Strategie, jeder einzelne Mann eine kleine Truppeneinheit von taktischer Bedeutung.

Wachstum! Front! Rückzug! Front! so hantelt

man sich von Graben zu Graben, indem man den Gegner auf kurze Distanz herankommen läßt, um ihn mit einem Hagel von Blei und Handgranaten zu überschütten. Um vier Uhr hat man die rettende Linie erreicht, die mit zwei Panzerbataillonen nach rechts und links abgeriegelt wird. Nun erhebt man, daß die Engländer schon sehr frühe in Thelus gewesen seien, daß es ihnen gelungen sei, Teile des dort kämpfenden Regiments aufzubrechen, daß von links anrückende feindliche Kräfte durch einen von der Division in ahnungsloser Voraussicht befohlenen und sodann von dem linken Anschlag-Regiment unter persönlicher Leitung eines Bataillonsführers mit großer Schneid geführten Gegenstoß nach Südwest aufgehalten worden seien, und daß der Feind im Norden jetzt Farbus besetzt halte.

Das ließ man sich nicht zweimal sagen. Unsere Artillerie, die im ersten Ansturm des Gegners ihre vorrückenden Beobachtungen verloren hatte und infolgedessen tagsüber nur schwer wirken konnte, hatte neue Orientierung gefunden. Sie ließ in dem von Engländern angefüllten Farbus-Wald und auf den Höhen vor Thelus auf neue die Granaten tanzen, und unsere Raketenorgane taten das ihrige, dem Feinde seinen Erfolg nach Kräften zu vertieren.

Die Verluste beim Feinde waren so groß, daß er uns in den nächsten Tagen nicht mehr angriff. Den ganzen Osterdienstag und die darauffolgende Nacht hielt unsere Feldwache in der neu eingerichteten Stellung stand. Dann wurde in aller Ordnung abgelöst.

Auf den Bimbhöhen standen preußische Garderegimenter. Sie wichen die Aufrollungsverläufe des Gegners von der Einbruchsstelle der Linie her mit gewohnter Bravour wider ab. Brachvolle Feldentwürfe einzelner Offiziere und Mannschaften werden von dort gemeldet. Die tapferen Regimenter hatten das Glück, daß ihre Artillerie den ganzen Tag über wirksam bleiben konnte, und die Genugtuung, dem Gegner furchtbare Verluste beigebracht zu haben. Am Abend des Ostermontag war der Ostrand der Bimbhöhe in ihrem festen Besitz.

Die Ostermontagschlacht war der erste Druck auf den Bremshebel, der den feindlichen Ansturm aufhalten sollte. Dieser erste Druck erfordert immer die größte Kraft und die größte Beanspruchung des Materials. Tragisch, wenn dieses Material Menschen sind, doppelt tragisch deshalb, weil der Verteidiger auf den strahlenden Ruhmesglanz verzichten muß, der den vorwärtsstürmenden Angreifer schmückt. Aber auch diesem Heldentum bleibt der Siegeslocher nicht verlogt.

Unsere Regimenter haben die schwerste Probe bestanden, der eine Truppe unterworfen werden kann. Sie haben in allerhöchster Eile, völlig neuen und ungelärten Situationen der Abwehrschlacht jedem kostbaren Augenblicke den letzten Rest von Möglichkeit zum Handeln entziffert. Das ist höchste Disziplin.

Die feindlichen Brüder.

Die Stimmung der aus Flamen und Wallonen gemischten belg. Truppen, die von jeder gewohnt war, ist nach neuem Feststellen vielerorts untrüglich geworden. Belgische Infanteristen des 3. Regiments, die am 25. Mai bei Werssem in das deutsche Haus fielen, sagen, daß sich die Flamen durch die Bevorratung der Wallonen zurückgeführt fühlen, und erklärten hiermit auch die starke Reigung der Flamen zum Ueberlaufen. Anscheinend haben auch die vielen Geborkens-Verweigerungen denselben Grund. Noch schlechter ist das Verhältnis aller kontinentalen Truppen zu den Engländern, immer wieder kommt es zu Schlägereien. Nicht ohne Verdrüssung erzählen die Gefangenen, daß bei einer solchen „Schlacht“ in Boplingen von Belgien der 4. Division nicht weniger als 10 Engländer gefolgt seien, die verbotenerweise dorthin gekommen waren. Belgier und Franzosen sind längst zu der Ueberzeugung gekommen, daß sie sich bloß für England schlagen.

Warum die Engländer ausweichen.

Die Zürcher „Post“ berichtet: Die Verluste der Engländer werden aufgrund der englischen Verlustlisten bei einem Tagesdurchschnitt von über 4.500 Mann für die Zeit vom 9. April bis Ende Mai auf 250.000 Mann berechnet, was etwa die Hälfte der in der Frühjahrsoffensive eingesetzten Truppen bedeutet. Unter diesen Umständen sei der Abbruch der Offensive nicht mehr überraschend, denn nur eine Ablösung durch eine ganz neue Armee hätte die verlorenen Kampfkraft wieder ersetzen können. Angaben über

die französischen Verluste fehlen zwar, da Verlustangaben in Frankreich nicht veröffentlicht werden, aber nach der in Frankreich selbst lautgewordenen Kritik dürften sie kaum hinter den englischen zurückgeblieben sein.

Ein englischer Friedensfreund.

Nach dem „B. L.“ wird aus London gemeldet: Das frühere Unterhausmitglied Arnold Lupton hielt auf der Jahresversammlung der „British and Foreign Unitarian Association“ eine Rede, die von der Zensur unterdrückt wurde. Lupton, der sich vor einiger Zeit wegen Veröffentlichung friedensfreundlicher Schriften zu verantworten hatte, sagte unter anderem, daß „einzig und allein England die Dinge so zu setzen begünne, wie sie wirklich sind“. Die Vereinigten Staaten, namentlich ihr leichtfertiger Wortführer Wilson, hätten Europa in namenloses Unglück gestürzt und seien aus purem Ausbeutewahnsinn zu dem abscheulichen Entschlusse gelangt, den Krieg zu verlängern, statt auf seine möglichst schnelle Beendigung zu wirken. „England wird von den Vereinigten Staaten ausgeliefert. Auf den Trümmern unserer einstigen Größe wird ein weltbeherrschendes Amerika entstehen“, sagte Lupton. Die Drucklegung seiner Rede wurde verboten.

Die Kriegsmüdigkeit mit Aber.

Paris, 22. Juni. Das Reuterische Bureau gibt eine längere Rede des Ministers Barnes, des Vertreters der Arbeiterpartei im engl. Kabinettsrat wieder. Er sagte darin, nach der „H. H.“, daß alle Völker nun des Blutvergießens müde seien und darauf brennen, aus dem Krieg herauszukommen; die Zentralmächte freilich am meisten. Der Status quo ante aber, auf den die Zentralmächte hinaus wollten, ist unmöglich, weil durch diesen Status quo ante der Krieg entstanden sei.

Die Status-quo-Redensart der Entente-Herrn ist wieder eines der unwarhaken Schlagwörter, die von gegnerischer Seite als Lüge unter die Massen geworfen werden. Ist es doch abolut unwarh, daß die Mittelmächte nur die Vertiefung der Verhältnisse vom 1. August 1914 erstrebten. Allein schon die russ. Revolution mit dem Sturz des autokratischen Zarentums bringt eine so gewaltige Veränderung der Dinge und eine so einschneidende Verschiebung der Machtverhältnisse in Europa mit sich, daß nur Toren und Lügner davon sprechen können, als ob die Zentralmächte den Status quo ante erstrebten. Sie denken gar nicht daran und sind mit jenem Verdict der Weltgeschichte durchaus einverstanden.

Die amerikanische Ablösung.

Kriegsminister Painlevé stellte im Senatsauschuß des französischen Parlaments die allgemeine Demobilisierung der alten Jahresschichten in Aussicht, vor allem der alten Jahresschichten und der bei der letzten Ausmusterung wieder eingestellten Bauern der Territorialarmee. Ihre Demobilisierung erfolgt in dem Maße, als das amerikanische Hilfssheer die französischen Truppen an der Front und in der Etappe teilweise ablösen kann. Die amerikanische Hilfe, so hofft man, wird die Hilfsdienstpflicht in Frankreich unnötig machen.

Uns scheint, daß die französischen Landstürmer noch sehr geraume Zeit auf ihre amerikanische Ablösung warten müssen! Es kamen nämlich von Amerikanern, die in Frankreich dienen, Briefe nach Nordamerika, worin sie ihre bittere Enttäuschung der hochgekauften Erwartungen mitteilen und eindringlich vor der Entsendung weiterer amerikanischer Truppen warnen, falls nicht gleichzeitig eine dauernde Versorgung größter Umfanges von Amerika aus sichergestellt wird; denn Frankreich gehe infolge der Unmöglichkeit einer hinreichenden Feldbestellung der sicheren Hungersnot entgegen. Viel wichtiger sei es, ein Heer von Landarbeitern zu schicken, um die französische Landwirtschaft wenigstens einigermaßen aufrechtzuerhalten. Uebrigens befreit schon jetzt ein erheblicher Teil der Division Berking nur aus Arbeitern, sogenannten neun „Monier-Regimentern“, die zur Division gehören und die in Wirklichkeit nichts weiter als Eisenbahnarbeiter sind, die aus den Zivilstellungen lediglich zu dem Zweck angeworben wurden, die Wiederinstandsetzung des zerstörten französischen Eisenbahnnetzes vorzunehmen. Als Einzelheit ist erwähnenswert, daß die amerikanischen Truppen zahlreiche, auf den Raum deffinierte Stände mitbringen, die dazu abgerichtet sind, zerstreute Wachtposten anzufallen.

Kerenski und Lenin.

Stockholm, 22. Juni. Die Sozialrevolutionäre schlossen Kerenski in Petersburg am 15. Juni aus dem Vorstand ihrer Partei aus, weil deren Programm sein Auftreten an der Front nicht übereinstimme. Auf der allgemeinen ukrainischen Bauernversammlung in Kiew kam es ebenfalls zu einer scharfen gegen Kerenski gerichteten Kundgebung, da dieser die Veranstaltung des ukrainischen Soldatenkongresses verboten hatte. Die Konferenz erklärte das Verbot für eine Verletzung der von der neuen Regierung verkündeten Versammlungsfreiheit.

Kerenski bekräftigte die Zahlungen des Frauenvereins zur Bildung eines Regiments aus 300 Frauen bestehende sogenannten Todebataillons, das sofort im Gebrauch der Waffen ausgebildet und an die Front geschickt werden soll.

Ant „Ruglo Slowo“ gingen die Arbeiter in Kiew und Kiga vollstän in der Lager Lenins über, dem sich auch der Rat der letzten Schützenbataillone angeschlossen habe. Die letzten Blätter sind darüber angeblich sehr beunruhigt und fordern auf, die Sammlungen zu gunsten der letzten Schützen einzustellen.

Ant „Dien“ stellte der Reichskontrolleur Godnow bei einer Revision der Kreditkassen fest, daß das Finanzministerium im Juni 1916 den Verleger der „Ruskoje Wremja“, Swiridow, den sogenannten „Anleihe“ von 800.000 Rubel zum 100 Aktien des Blattes bewilligte. Godnow ist vor, die von der früheren Regierung ausgetragenen Staatsgelder zurückzufordern, da die Interimregierung die Dienste der „Ruskoje Wremja“ bezahlen sollte.

200 Tote — durch Spiritus.

Aus Troizk in Sibirien wird dem Berner „Tagblatt“ gemeldet: Nach der „Ruskoje Wremja“, hat dort schwere Unruhen ausgebrochen, weil der Geist der Schnapsplager stürzte. Dabei fielen 2000 Selbstmörder Spiritus den Wäldern in die Hände, die von den Soldaten unterstützt, damit aufzuhalten und sich betranken. Die Folge waren 200 Tote durch Vergiftung. Der Arbeiter- und Soldatenrat konnte sich nicht anders helfen, als daß er zur Zeit des Jaren über die Stadt den Kriegszustand verhängte.

Kriegsmüdigkeit in Frankreich.

Berlin, 22. Juni. Phare de la Voire (Kantons) schreibt: Jeden Abend gegen 8½ Uhr hört man aus den durch Savennas nach Orleans führenden Soldatenlagern Rufe wie: „Rieder mit dem Krieg!“ „Es lebe die Anarchie!“ „Es lebe der Frieden!“, welche laute bedauerliche Weise die Soldaten den Einwohnern von Rantes zurufen. Könnten nicht Maßnahmen getroffen werden, um die Anstifter dieser politischen Zwischenfälle unschädlich zu machen, die seit acht Tagen Abend für Abend wiederholen?

Aber neuer Bluff.

Amsterdam, 21. Juni. Amerikanische Blätter und die Morning Post machen gewaltige Aufsehen mit einem von Howard Coffin, Mitglied des Landesverteidigungsrates, herausgegebenen Kraftwagenfabrikant, erfundenen Flugzeug, das große Schnelligkeit entwickle und besonders leicht Wendungen ausführen könne. Die Regierung würde sich der Verdrüssung über die Kraftwagenwerke bemächtigen, um deren Leistungsfähigkeit an Flugzeugen zu steigern, während die Anfertigung von Kraftwagen für den Privatgebrauch aufhören werde.

Strengere Maßnahmen der Schweiz.

Schweizer Grenze, 22. Juni. Nach einer Schweizer Blättermeldung beschloß der Bundesrat die Maßnahmen zu ergreifen, die notwendig sind, um weitere Kundgebungen infolge der Angelegenheit Hoffmann zu verhindern. Die Genfer u. Tessiner Staatsbehörden wurden amtlich davon in Kenntnis gesetzt, daß es ihre Pflicht sei, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln die Wiederholung solcher neutralitätswidriger Kundgebungen zu vereiteln. Der Bundesrat behält sich das Recht eigenmächtigen Eingreifens bis zur Prüfung und Erledigung der Zwischenfälle vor.

Kaiserliche Abreise König Konstantin.

Lugano, 22. Juni. König Konstantin verließ heute früh Lugano und begab sich nach Chiasso in der Schweiz. König Konstantin soll infolge der erlittenen Aufregung erkrankt sein.

Abberufung des Schweizer Gesandten.

Stockholm, 22. Juni. „Aftonposten“ erzählt über Saporanda, daß der Schweizer Gesandte in

Durch das Land der Skiptaren.

Weisheitslehre aus dem Kriegsgebiet des Volsans von Karl May.

95) (Nachdruck verboten.)

Ich folgte ihr, nicht in der Absicht, das Bett zu prüfen, sondern um einen Einblick in die Häuslichkeit der „Gans“ zu bekommen.

Aber welch ein Loch betrat ich da! Es gab die vier rohen Wände. Rechts in der Ecke lagen die Steine des Feuerherdes, und links in der anderen Ecke lag ich einen ordentlichen Haufen von dicken Harn, von Laub und Lumpen. Auf diesen deutete die Frau, indem sie sagte: „Dort ist das Bett. Und hier ist der Ofen, auf welchem ich auch das Fleisch braten werde.“

Es herrschte ein wahrer Höllendunst in diesem Loch, brandig und nach allen möglichen Gerüchen riechend. Von einem Schornstein war keine Rede. Der dicken Rauch fand seinen Abzug durch die Fenster. Die Gefährten waren mit eingetreten. Daß sie grad wie ich dachten, sah ich ihnen deutlich an.

„Was für Fleisch meinst du?“ erkundigte ich mich.

„Fleisch,“ antwortete sie.

„Woher habt ihr das?“

„Von unserem eigenen Pferd,“ antwortete sie, indem sie mit beiden Händen nach den Augen griff. „Es ist uns zerissen worden. Mein Mann sagt, daß es ein Bär gewesen sein müsse.“

„Und wann hat er das Pferd getötet?“

„Am letzten Nacht.“

„Alles? I. Alles?“ rief Hales. „So freit dieser Bär also nicht nur Himbeeren!“

„Wie kannst du so fragen? Um einen Bären zu erlegen, müssen viele Männer beisammen sein.“

„Wo befindet sich jetzt das übrig gebliebene Fleisch?“

„Draußen im Schuppen.“

„Reise es mir.“

„Derr, das darf ich nicht,“ sagte sie erschrocken. Mein Mann hat mir verboten, fremde Leute da hineinzulassen.“

„Wo ist er denn?“

„Er wollte nach dem Lager des Bären suchen.“

„Das ist aber höchst gefährlich! Ist denn dein Mann so ein mutiger Jäger?“

„Ja, das ist er. Aber er wollte bald zurückkommen.“

„Soll ich etwa fremde hier bei euch gewesen?“

„Nein, es war niemand da, kein Mensch, heute nicht und gestern nicht. Wir leben so einsam, daß nur höchst selten jemand zu uns kommt.“

In diesem Augenblick ertönte ein schriller, in die Ohren gellender Schrei. Die Frau sprach schnell weiter, um unsere Aufmerksamkeit abzuwenden; ich aber sagte:

„Hörst du, wer hat da geschrien?“

„Ich habe nichts gehört.“

„Aber ich höre es deutlich.“

„So wird es ein Vogel gewesen sein.“

„Nein, das war ein Mensch. Ist nicht niemand bei dir?“

„Ich bin ganz allein.“

Dabei aber winkte sie dem Konrad nach der Türe.

Ich sah es, drehte mich um und ging hinaus.

„Herr!“ rief sie hinter mir. „Wohin willst du gehen?“

„In den Schuppen. Ich will doch sehen, wer geschrien hat.“

Da stellte der Konrad sich mir in den Weg und sagte: „Bleibe da, Offenbar!“

Du hast ja gehört, daß kein Fremder.“

Er sprach nicht weiter. Der Schrei war

wieder erklingen, und zwar noch lauter, unheimlicher als vorher.

„Hörst du?“ antwortete ich ihm. „Das klingt ganz so, als ob sich jemand in Lebensgefahr befinde. Wir müssen nachsehen.“

„Aber du darfst doch nicht.“

„Schweig! Es soll mich niemand hindern, zu tun, was mir beliebt.“

Er machte noch einen Versuch, mich zurückzuhalten; die Frau tat daselbe, aber ich ging dennoch. Meine drei Begleiter folgten mir. Hinterher kam der Konrad mit der Frau. Beide wippten angelegentlich miteinander. So viel ich sehen konnte, machte er ein sehr betroffenes Gesicht.

Ich riegelte den einen Schuppen auf: — er enthielt nichts, als allerlei Gerümpel. Als wir dann auf den anderen zuschritten, ertönte wieder der Schrei, und zwar aus diesem zweiten Schuppen. Das klang wirklich ganz entsetzlich. Nun öffneten wir und traten ein. Es war fast dunkel im Innern.

„Ist er da?“ fragte ich.

„Oh Allah, Allah!“ antwortete eine Stimme, die ich gleich erkannte. „Der Scheit, der Scheit! Er kommt! — Er greift nach mir! — Er holt mich in die Hölle!“

„Das ist ja der alte Räuber!“ räumte mir Hales zu.

„Allerdings. Entweder sind auch die anderen in der Röhre, um uns einen Hinterhalt zu legen, oder sie haben ihren Weg zum Östler fortgesetzt und waren geworpen. Ich hier zurückzulassen. Er hat das Fieber.“

„Derr, gehe nicht hinein!“ sagte die Frau. „es ist ein Kranker drin.“

„Warum hast du mir das verschwiegen?“

„Er soll nicht gestört werden.“

„Was fehlt ihm denn?“

„Er hat das Fieber.“

„Was ist das Fieber?“

„Er hat das Fieber.“

„Was ist das Fieber?“

„Er hat das Fieber.“

„Was ist das Fieber?“

„Er hat das Fieber.“

„Was ist das Fieber?“

„Er hat das Fieber.“

„Was ist das Fieber?“

„Er hat das Fieber.“

„Was ist das Fieber?“

„Er hat das Fieber.“

„Was ist das Fieber?“

„Er hat das Fieber.“

„Was ist das Fieber?“

„Er hat das Fieber.“

„Was ist das Fieber?“

„Er hat das Fieber.“

„Was ist das Fieber?“

„Er hat das Fieber.“

„Was ist das Fieber?“

„Er hat das Fieber.“

„Was ist das Fieber?“

„Er hat das Fieber.“

„Die Cholera? Jesh? Dier im tiefen

Wald? Am, das glaube ich nicht.“

„Es ist wahr, Herr!“

„Wer ist er denn?“

„Ein Bruder von mir.“

„Weißt du, daß ich den Mann, welcher

hier liegt, den ich kenne.“ Es ist der alte

Räuber, den ich mir genauer ansehen will.

Omar, hole doch mal einige Späne, um Holz

zu machen!“

Dies geschah, ohne daß die Frau weiter

zu widerstreben wagte. Wir zündeten

Stenfpäne an, nahmen sie in die Hände,

die gespannten Revolver oder Pistolen in

die Rechte und machten uns an die Unter-

suchung des Schuppens.

Da gab es nun freilich nur Abzwecke

zu sehen, nämlich den Räuber, der be-

stimmunglos in der Ecke lag, und den Pferde-

staber hat, und dabei liegt eine Pferde-

leiche, von welcher tausend Anzeichen ge-

hen. Und von diesem Fleisch sollten wir

essen? Weißt du denn nicht, wie gefährlich

das ist?“

„Was soll das Schaden?“

„Das Leben kann es kosten. Du hast

und belogen. Dieser Mensch dort ist unser

Todesfeind, welcher uns nach dem Leben tra-

get. Indem du ihn uns verheimlichen woll-

test, hast du bewiesen, daß du mit ihm ver-

bündet bist. Wie ist der Mord zu dir ge-

kommen?“

(Fortsetzung folgt.)

Das „tote Meer“ am Skagerrak.

22. Kristiania, 20. Juni. Das „Morgen-

bladet“ und die „Tidens Tegn“ berichten aus

Mandal, dortige Fischer erzählten, daß die Nor-

see am Skagerrak so gut wie ausgehorben ist.

Maffauer Bote

Verantwortlich: Dr. Albert Sieber. — Rotationsdruck u. Verlag des Limburger Vereinsdruckers, G. m. b. H.: J. Bader, Director, alle in Limburg.

Nr. 144.

Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 23. Juni 1917.

48. Jahrgang.

Das dritte Kriegsjahr

Sein Ende zu. Millionen von Menschenleben sind in diesen drei Kriegsjahren geopfert, Milliarden von Werten sind verloren. Tausende u. Abertausende von Christen sind wirtschaftlich zu Ruine gerichtet. Throne sind gestürzt, Könige abgesetzt. Die Revolution hat in einem der mächtigsten der uns feindlichen Länder ihr rotes Banner entfaltet. Alle Welt seufzt nach Frieden. . . Und doch regiert Mars noch immer die Stunde. Noch glaubt dunkelhafter englischer Wahnsinn die Vernichtung des Deutschen Reiches erlangen zu können. Die Unterstützung durch den ärgsten Feind der Weltgeschichte, gewalttätiger Sturz eines die Neutralität streng achtenden Herrschers müssen in Ermangelung kriegerischer Erfolge dazu dienen, bei den ermattenden Trabantens Alibis die um sich greifende Kriegsmüdigkeit zu verschleiern. Inzwischen arbeiten unsere unvergleichlichen Unterseeboote mit unverdrossenem Eifer. Sie zwingen unsere schlimmsten Gegner angesichts der drohenden Hungersnot zu Maßnahmen, deren Einführung er bei uns eben noch mit Schrecken verfolgte. Das Vertrauen des deutschen Volkes folgt unseren tapferen Blaujungen und, das ist unsere feste Überzeugung, bald wird auch bei dem jenen Mächtigsten des Weltkrieges die Not zu dem Schritt zwingen, der uns von dem Fluche des Weltmordes befreien kann. Lange wird es nicht mehr dauern, dann muß auch bei unserem verhassten Gegner die Einsicht siegen.

Doch bei dieser Sachlage, das Interesse an den weltpolitischen und kriegerischen Ereignissen das gesamte Interesse in Anspruch nimmt, ist eine natürliche Folge der tiefen Eingriffe, welche der gewaltigste aller Kriege in das Leben des Einzelnen wie der Gesamtheit mit sich bringt. Das Verlangen nach einer zuverlässigen, gut orientierten Presse wächst deshalb mit der Weiterentwicklung der Ereignisse.

„Maffauer Bote“

entpricht, was seine stetig wachsende Zahl von Lesern beweist, den berechtigten Ansprüchen seiner Leser vollkommen. Es ist Vorsorge getroffen, daß trotz der fast unüberwindlichen Schwierigkeiten, die dem Zeitungsgebetriebe erwachsen, auch in Zukunft die Leser des Maffauer Boten in jeder Hinsicht zufrieden gestellt werden, ohne daß eine Erhöhung des Bezugspreises erforderlich ist. Ein umfangreicher Telegrammdienst, ein zuverlässig u.

schnell arbeitender Nachrichtenteil aus der engeren Heimat wie aus fernen Ländern werden nach wie vor die Ansprüche unserer Leser befriedigen. Auch dem Unterhaltungsbezug wird die größte Sorgfalt gewidmet werden.

Zu Beginn des neuen Vierteljahres ergeht deshalb an alle unsere Freunde die Bitte, durch baldige Erneuerung des Abonnements eine Unterbrechung in der Zustellung zu vermeiden. Neue Bezieher wollen ihre Bestellungen baldigst bei unsern Agenturen oder bei ihrem Briefträger aufgeben. Die gegenwärtigen Postverbindungen lassen eine frühzeitige Bestellung sehr erwünscht erscheinen.

Schriftleitung und Verlag des Maffauer Boten.

Der Weltkrieg.

Belgien.

Die Verwaltungstrennung.

Brüssel, 20. Juni. Nachdem durch die Verordnung des Generalgouverneurs in Belgien vom 21. März 1917 Belgien in zwei Verwaltungsgelände — flämische u. wallonische — zerlegt wurde, von denen das erstere die Provinzen Antwerpen, Limburg, Ost- und Westflandern sowie die Kreise Brüssel und Löwen, und das wallonische die Provinzen Hennegau, Lüttich, Luxemburg u. Namur sowie den Kreis Stavelot umfaßt, ist durch allerhöchste Order vom 14. Juni 1917 der baltische Oberamtmann Schaebele zum Verwaltungschef für das flämische Verwaltungsgelände mit dem Sitz in Brüssel und zum Präsidenten der Provinz Hennegau, der preussische Landrat Daniel zum Verwaltungschef für das wallonische Verwaltungsgelände mit dem Sitz in Namur ernannt worden. Den beiden wurde für die Dauer ihrer Tätigkeit der Rang der Räte erster Klasse verliehen. Gleichzeitig ist der Geheimrevisor Finanzrat und Vortragender Rat im preussischen Finanzministerium Bachmann zum Leiter der Finanzverwaltung beim Generalgouverneur in Belgien bestellt u. ihm für die Dauer dieser Tätigkeit der persönliche Rang der Räte erster Klasse verliehen worden. Beim Generalgouverneur ist eine Zivilkassette eingerichtet worden, zu deren Leiter der preussische Landrat Frhr. v. Wilms in Brüssel berufen wurde. Der für das gesamte Gebiet des Generalgouvernements in Belgien bestellte Verwaltungschef Eggelsen v. Sand wird bis zur völligen Durchführung der Verwaltungstrennung auf dem ihm seit Anfang September 1914 beibehaltenen Posten verbleiben.

Italien.

Rom, 22. Juni. Das italien. Parlament ist heute zusammengetreten. Es begann seine Tätigkeit mit einer Geheimnisur.

Ruhiger Tag im Trentino.

Bozen, 21. Juni. Heute ruhte laut „Bozner Anzeiger“ die Geschützung der Italiener, deren Artillerie sich anscheinend stark verschossen hat und auf Munitionsnachschub warten muß, die Artillerie-

tätigkeit fast gänzlich. Die Verluste der Italiener sind noch schwerer, als man gestern annehmen konnte.

Tiroler Front, Standort eines Kommandos, 21. Juni. Die Verluste zweier Korps der auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden angreifenden sechsten italienischen Armee betragen in den jüngsten Kämpfen nach vorläufiger Schätzung 21.000 Mann Tote und Verwundete. Wir haben 16 Offiziere, 650 Mann als Gefangene eingebracht. Nach Gefangenenangaben haben verschiedene Bataillone noch vor dem Angriff 80 bis 100 Mann in der Kämpfzone, also ein Drittel der Kompaniebestände, durch uns verloren. Die Brigaden Arno und Vincenza, sowie die frisch aufgestellte, noch ihrer Reiterei fest wieder eingefasste Brigade Saffari büßten bis zu 60 Prozent des Gesamtstandes ein. Verschiedene Bataillone sind völlig vernichtet. Vom Bataillon Bol d'Arosia besitzen noch ein paar Mann. Bestände besteht überhaupt nicht mehr. Vom Bataillon Vassano sind nur mehr 50 Mann übrig. (Bozner Anzeiger.)

Tiroler Front, 21. Juni. Gestern Abend sprengten die Italiener am Vagauoi eine vorwärtige Gruppe, die sie durch Monate in unterirdischer Arbeit unterhölet und deren Stollen sie mit großen Mengen Sprengstoff geladen hatten. Teil der Gruppe stiegen in die Luft. Gleich darauf setzte auf die völlig durcheinander gewirbelten Reste der Stellung italienisches Trommelfeu ein. Leider wußten die Italiener nicht, daß wir die Gruppe, jedenfalls zum Rückzug gezwungen der Italiener, kurz vorher geräumt hatten. Der Gegner schickte, nachdem er eine Weile getrommelt hatte, seine Infanterie vor. Sie wurde zu ihrer unangenehmen Überraschung durch bereits erwartenden Verteidiger, die insofern, aus der Hauptstellung zur Gruppe vorgeht waren, mit Handgranaten empfangen und zurückgeworfen. Es gelang den Italienern nicht einmal, den Sprengtrichter zu besetzen, denn bereitgestellte Sturmtruppen eilten herbei, besetzten selbst den Trichter und nahmen noch ein paar Italiener gefangen. Wir hatten bei der ganzen Angelegenheit weder Tote noch Verwundete.

Japans Sieg über die Vereinigten Staaten.

Genf, 21. Juni. (ab.) Der Eindruck, den das jüngste Dreieck an China bei der japanischen Regierung hervorrief, war nach den vorliegenden Washingtoner Depeschen noch weit ungünstiger, als die ersten Meldungen vermuten ließen. In Tokio wurde es als unliebsame Einmischung Amerikas in die Angelegenheiten des fernen Ostens angesehen, daß Konflikt sich geistig zeigte, alle Entente-mächte für eine rasche Beendigung der inneren Chinesen zu interessieren. Japan will die Entwertung der chinesischen Unfriedensmächte seiner anderen Macht überlassen und gab dies in Washington so deutlich zu verstehen, daß Konflikt auf diplomatischem Wege die Erklärung abgab, daß er die noch feststehende Note als gegenstandslos erklärte.

Frankreichs wachsende Not.

Alle in den letzten Wochen aus Frankreich aus den verschiedensten Quellen zu uns übergekommenen Nachrichten lassen die bedenklich wachsenden Nahrungsmittelschwierigkeiten deutlich erkennen.

die sich, je länger desto ernster, steigern müssen infolge der mangelhaften Bestellung des eigenen Ackerlandes und der durch die deutschen U-Boote sich stetig vermindern Einfuhr. Eine wertvolle Befähigung finden diese Nachrichten in neuerdings von unseren Truppen erbeuteten französischen Briefen. In einem solchen vom 9. April heißt es: „Ich kann Dir nur sagen, daß das Land täglich größer wird. Es herrscht überall ein gänzlicher Mangel an Futtermitteln. Das schlechte Wetter hat die Getreide- und Gemüsefelder vernichtet.“ Und aus Calais wird einem Franzosen an der Front unterm 5. Mai geschrieben: „Wenn der Krieg nicht bald zu Ende geht, kommen wir in traurige Verhältnisse hinein. Wir müssen uns schon ganz fürchterlich einschränken und ohne Warmherzigkeit sind wir dem Hunger-tode ausgeliefert. Noch einige Monate U-Bootkrieg und wir haben rein nichts mehr zu essen.“

Deutschland.

Wildschadenverhütung. In einem Rundschreiben des Präsidenten des Kriegs-Ernährungsamtes an die Bundesregierungen wird u. a. ausgeführt, daß Klagen über Wildschäden im vorigen Winter und Frühjahr nicht in nennenswerter Umfang bekannt geworden sind, und daß erst neuerdings solche Klagen aus einigen Teilen des Reiches wieder vorliegen. Infolgedessen werden die zuständigen Stellen ersucht, auch in diesem Jahre mit allem Nachdruck und nötigenfalls unter Inanspruchnahme der den Wildbehörden zustehenden Zwangsmaßnahmen überall da einzuschreiten, wo Wildschäden festgestellt sind. In Preußen ist auf Grund eines Erlasses des Landwirtschaftsministers bestimmt worden, daß in denjenigen Jagdbezirken, in denen der Wildbestand eine angestiegene Höhe übersteigt oder aber der Wildschaden ungenügend ist, letzterer unverzüglich vermindert wird. Nötigenfalls ist die Anordnung eines Zwangsweiden Abschlusses beim Generalkommando zu beantragen. Im übrigen soll der Nachbau von Jagdrevieren, in denen übermäßig geschont wird, jede zulässige Erleichterung des Wildabschlusses gewährt werden. Durch das Zusammenwirken der Wildbehörden dürfte fortan der Wildschaden überall wirksam vermindert werden. Etwaige Beschwerden sind dem Kriegsernährungsamt oder den Zentralbehörden zur Kenntnis zu bringen.

30-Minuten-Stunde aus Kiel. Zur Behebung der Kleingeldnot hatte die Berliner Handelskammer in einer Eingabe an das Direktorium der Reichsbank und das Reichsfinanzamt den Vorschlag gemacht, 30-Minuten-Scheine herauszugeben. Das Reichsfinanzministerium hat darauf erwidert, daß der Staatssekretär des Reichsfinanzamts die Ausprägung großer Mengen von kleinen Münzen bei den Münzstätten in Auftrag gegeben hat, daß diese aber aus verschiedenen Gründen nicht in der Lage gewesen sind, die Behebungen in hinreichendem Maße auszuführen. Der Ausgabe von Vorleistungsscheinen zu 1/2 Mark steht der Umstand entgegen, daß die Reichsbanknotenhalter und besonders die Reichsbanknotenhalter bei der ungeheuren Menge umlaufender Papiergeldes schon jetzt mit den allergrößten Schwierigkeiten bei Verköstigung des Geldes und namentlich des Kassenpersonals zu kämpfen haben, und daß diese Schwierigkeiten

Unpolitische Zeittäuf.

(Nachdruck unterlagt.) Berlin, 22. Juni.

„Ich habe das meinige getan.“ Wer das im Unglück sagen kann, hat den besten Trost gefunden, nämlich das ruhige Gewissen. König Konstantin von Griechenland hat wirklich das seinige getan, um sein Land und Volk zu retten. Auch sein Verzicht war eine pflichttreue Handlung.

Vier will ich nur von der menschlichen Seite und Seite sprechen, nicht von der politischen. Die Könige sind auch Menschen, wie wir. Sie haben höher und werden deshalb viel beneidet, so lange ihnen das Glück lächelt. Wenn sie vom Unglück betroffen werden, so ist ihr Fall tiefer, schwerer, ergreifender, als der Fall gewöhnlicher Menschen. Und in der Welt bleiben die Schicksale auf Erden sich gleich.

Der König bringt sein Land in die Höhe, aber wenn er sich mit seinem Volk an der Frucht seiner Tugenden erfreuen will, dann kommen böse Leute mit Hinterlist und Uebermacht, die alles verderben. Ein Bauer, ein Handwerker, ein Kaufmann bringt in jaher Arbeit seinen Betrieb zur Blüte; aber nun kommen Unwetter, Brandstaden, Seelände, unläuterer Wettbewerb oder sonstige Schicksalschläge, die seinen Proleten ruinieren, ihn und seine Familie ins Elend stürzen. Ein anderer Hausvater wird von Krankheit überfallen heimgeführt; er freute sich über die aufblühende Familie, und nun muß er sie jämmerlich verlassen und verlassen sehen. Da hilft keine Pflege, kein Doktor. Gebrochen steht er an dem Grabe seines irdischen Glückes.

Menschenlos! Da bleibt nur die Ergebung in Gottes Willen übrig. Aber in dem Gewissen des Betroffenen erhebt sich die brennende Frage: Bin ich nicht selber schuld an dem Unglück? Habe ich es an Unfug und Taktlosigkeit fehlen lassen, als das Verderben noch zu beschwören war?

Sehe dem, der sich selbst Vorwürfe machen muß! In die Wunde, die ihm das Schicksal geschlagen hat, träufelt Ärgers Gift. Die Wunde kann nicht vernarben; sie bricht immer wieder auf; er hat ein freies Gewissen an der Seele. Aber wenn er ehrlich sagen kann: „Ich habe das meinige getan!“ — das wirkt wie lindender Balsam. Der liebste größtes ist nicht das Unglück selbst, sondern die Schuld. Wer sich schuldig fühlt, der muß sich selbst rächen und verdammen. Der kann sich nicht auf höhere Gewalt berufen, sondern hat

Tag und Nacht das äulende Bewußtsein: Ich bin es, der mein und der meinigen Lebensglück zerschmettert hat.

Ich, die Gemittensbisse! Das ist so ein Verban von Stacheln mit elektrischen Strom, in dem man rettungslos hängen bleibt, wenn man aus dem Stromkreis der Schicksalschläge den Ausweg sucht.

Ich glaube, der König Konstantin schleppt keine Gemittensbisse in die Verbannung mit sich. Er hat wirklich getan, was er tun konnte, um sein Volk zu retten. Auch geduldet was er nur dulden konnte, so lange es zum Heil des Landes diente. Gerade das pflichtmäßige Dulden wird einem tüchtigen Menschen schwer. Der König war ein tapferer Soldat, ein siegreicher Herrscher. Als er im Balkankriege großen Ruhm und Erfolg für sein Land erzielte, wurde sein Vater mitschuldig in Saloniki ermordet. Er mußte den Thron bestiegen und konnte nicht absteigen, doch ihm noch Schwereres befohlen sei, als seinem Vater. Konstantin blieb vor einem schnellen Tode bewahrt, aber er kam auf die Folterbank zu langwieriger Einsamkeit. Raum war der Weltkrieg ausgebrochen, da zählten die Bemühungen unserer Heere, um auch Griechenland in den Strudel hineinzuziehen und die griechischen Soldaten als Kanonenfutter zu benutzen. Der König sagte: Mein Volk soll Frieden haben, Griechenland bleibt neutral! Nun ging die Qualerei los und dauerte mehr als zwei Jahre. Der König hatte sich gegen den Verräter Venizelos und dessen Anhang in eigenen Lande zu wehren, und zugleich wurden die Dörmchen von den feindlichen Mächten fortwährend schädlicher angegriffen. Mit Hilfe seines treuen Volkes überwand er die Verräterei und hielt dem Druck von außen tapfer stand. Aber nun kam die Blockade, die Abhängigkeit an Lebensmitteln, die Hungersnot. Griechenland ist nicht in der glücklichen Lage, wie wir, daß es von der einheimischen Landwirtschaft allein leben könnte. Es muß Wein, Rohstoffe und Getreide ausführen und Brotkörner dafür einführen. Der König machte nun immer neue Zugeständnisse an die Bedränger, um die Aufhebung der Sperre zu erreichen. Aber die Widerstand hielten unerbittlich an der „Dunkelfur“ fest. Nachdem Griechenland mit Mühe und Not durch den Winter und das Frühjahr sich durchgeholfen hatte, hoffte man bald durch die diesjährige reiche Ernte die erste Hilfe zu finden. Doch da überfielen die Engländer und Franzosen sich nicht vor dem grausamsten Mord: sie rückten in die frucht-

baren Länder von Thessalien ein, um den Griechen das blühende Brotkörner von dem Munde fortzunehmen. Da sagte der König: Ich kann doch mein Volk nicht vollends verhungern lassen; ich muß also jedes Opfer bringen, um nur die Aufhebung der Sperre zu erreichen! Daher opferte er sich selbst und das Recht seines ältesten Sohnes, wie es der französische Botschafter verlangt hatte. Sein zweiter Sohn übernahm die Krone, und es ist unter diesen Verhältnissen auch ein Opfer. Die Väter gegen den neuen König, der sich auf das Beispiel seines Vaters berufen hat, ist schon im Gange. Es fragt sich nur, wie lange er die Qualerei aushalten kann, die ihm zugebracht ist. Aber der junge Mann tut auch seine Pflicht, indem er sich einsetzt für die Erhaltung und Ordnung im Lande, soweit eine solche noch möglich ist.

Wir können stolz sein auf die tapfere Härten-Familie, deren Hausmutter die Schwester unseres Kaisers ist. König Konstantin und seine Angehörigen haben das ihrige getan, um ihr Land und Volk zu retten. Sie geben mit aufrichtigem Haupte und ruhigem Gewissen in die Verbannung, und die Hoffnung begleitet sie.

In Frankreich hat früher einmal ein trotziger Minister bei seiner Entlassung gesagt: Je roi me reverra! der König wird mich wiedersehen! In Griechenland sagt jetzt das Volk: Wir werden den König Konstantin wiedersehen, wenn der Krieg zu Ende ist.

Dem tapferen Könige würde ja nichts lieber sein, als wenn er nach Deutschland kommen und mitkämpfen könnte gegen die gemeinsamen Feinde, sei es im preussischen Heer, in dem er seinerzeit gedient hat, sei es an der Spitze des griechischen Armeekorps, das seinerzeit sich nach Göttinge gelichtet hat. Aber diesem Landdrange darf er nicht Folge geben. Denn die Feinde würden das als Vorwand benutzen für neue Qualereien in Griechenland. Also heißt es: geduldig abwarten! Immer noch ein neues Opfer.

Aus den militärischen Betrachtungen haben wir ja gelernt, was die geschmeidige Linie zu bedeuten hat. Die Front soll nicht starr und steif an jedem einzelnen Punkt kleben, sondern elastisch sein, d. h. sich im geeigneten Maße auch einmal zurückziehen, um nachher desto kräftiger wieder vorzuspringen. Das Auge nachgeben und Ausweichen ist manchmal auch außerhalb des Schlachtfeldes geboten. Wie man sieht, kann es sogar die Pflicht eines Königs sein, zeitweilig den Thron zu verlassen und in die Verbannung zu geben. Eine laute Pfeife! Auch uns gewöhnlichen Leuten wird

es oft schwer, rückwärts zu gehen und geduldig abzuwarten, bis die Lage sich geändert hat. Die Tatkraft ist oft leichter, als das Ausweichen und Dulden. Aber die Tatkraft wird dazu da, daß sie von Vernunft und Gewissen befohlen werden. Man darf nicht aus Tollkühnheit oder Eitelkeit mit dem Kopf gegen die Mauer rennen. Wer nicht zur gegebenen Zeit verzichtet und abwarten will, der kann nachher nicht seine Hände in Unschuld waschen und sagen, er habe das seinige getan.

Nun aber noch ein Wort der Beruhigung für die gekrenkten Leute, die eigentlich niemals mit sich selbst zufrieden sind. Die entdecken nachträglich immer, dies oder jenes hätten sie anders machen sollen, hier oder dort hätten sie einen Fehlschritt getan. Mit solcher nachträglichen Selbstkritik verargern sie ihr Gewissen und machen sich das Unglück erst recht schwer. Man darf auch gegen sich selber nicht ungerecht sein. Nachträglich, wenn die Sache zu einem gewissen Abschluß gelangt ist, kann man natürlich den Zusammenhang der Dinge besser übersehen, als wie es mitten in dem Getriebe möglich war. Wenn da wirklich ein Irrtum und Fehlschritt untergelaufen ist, so war das einfach menschlich. Aus Bismarck hat in seiner Staatskunst manchmal daneben gegriffen, obwohl er das Geschick doch meisterhaft verstand. Er hat sich darum aber nicht in Selbstvorwürfen aufgerieben, sondern hat um so tatkräftiger weiter gestrebt. Scharfen sind unvermeidlich; sie müssen eben ausgewetzt werden. Irrtum und Schuld sind zwei verschiedene Dinge. Nur daraus kommt es an, ob du durch strafbare Nachlässigkeit, Trägheit, Verdrängung oder sonstige Unachtsamkeit das Unglück herbeigeführt hast. Wenn du nach bestem Wissen und Können gehandelt hast, so hast du genug getan. Denn niemand fordert von dir, daß du Bäume ausreißest oder Berge verlegen sollst. Brauch deine fünf Sinne und deine zehn Finger, wie es sich gehört; das weitere überläßt dem lieben Gott und nimm das Wetter hin, wie es kommt.

Durchhalten! Dieser Ratspruch wird von einigen benäht, weil er nicht kräftig genug sei. Ich glaube, in dem Durchhalten steckt doch viel Tapferkeit und Weisheit. König Konstantin war ein Held im Durchhalten. Auch jetzt bewahrt er noch das Durchhalten, da er sich und seinem Volk die bessere Zukunft zu wahren sucht. Durchhalten, auch wenn's für den Augenblick einmal schief geht, das ist die Kunst. Dazu gehört aber ein fauberes Gewissen. Wer das seinige getan hat, der behält den Kopf stets oben.

Durch die Ausgabe eines so kleinen Scheins, wie es der 1/2-Mark-Schein darstellt, ins Ungemessene gesteigert werden würden. Das Direktorium der Reichsbank hat daher bereits vor mehreren Wochen bei dem Staatssekretär des Reichsschatzamts die Ausprägung eines 50-Pfennig-Stücks aus Zink angeregt.

Rußland.

Die Gegenstände im russischen Meer.

St. Petersburg, 22. Juni. Die ukrainischen Soldaten weigern sich jetzt einstimmig, an die Front zu gehen, bis besondere ukrainische Regimenter von Kerenski gebildet worden seien. Hiergegen sträubt sich die Regierung fortgesetzt, weil sie die Schaffung einer ukrainischen Armee der ukrainischen Selbstständigkeit gleichsetzt. Kerenski, der täglich mehr in das imperialistische Fahrwasser gleitet, findet in der Front jetzt den härtesten Widerstand. In Kijew erschien der Herausgeber der „Dopaja Prada“ Gajdarowitsch in der Sitzung des Arbeiterrats und forderte die Absetzung Kerenski, den er als von englischen Geldern besetzten bezeichnete. Chaustow fand im Soldatenrat zahlreiche Anhänger, während die Offiziere sich über die Ehrenkränkung Kerenski empörten und die Entfernung Chaustows aus dem Meer verlangten.

Die russische Berzierung.

Amsterdam, 22. Juni. Einem hiesigen Blatt zufolge berichtet der Korrespondent der „Times“ aus Odessa, die Lage verschlechterte sich, die Angelegenheiten beginnender Anarchie nähmen zu. In Besarabien sei nicht nur eine Anzahl von Gutsbesitzern, sondern ganze Dörfer ausgeplündert worden. Räuberbanden, die aus Deserturen und Bauern bestünden, zogen durch das Land. Im ganzen Lande bleiben die Steuern unbezahlt. Die Bestellung des Landes sei ungenügend und die Vorräte nehmen ab. Es herrsche bereits Mangel an Futter, Milch und Brennmaterial. Ein Teilweise, wenn nicht vollständiger Stillstand des Eisenbahnbetriebs werde unvermeidlich sein. Gegenwärtig sei es noch möglich, auf die Bauern moralisch einzuwirken, aber später würde Hunger und Kälte das Volk wahrscheinlich zu Gewalttaten treiben, deren natürliche Folge ein regelrechter Krieg zwischen Stadt und Land sein würde.

Ehrentafel.

Die Königin-Kaiserin überreichte Kronleibniss. Von einem Mitkämpfer.

Bereits tagelang war unsere Eskadron (pommerische Kavallerie-Reg. Nr. 2 Königin) als Aufklärungskavallerie dem Feind gefolgt. Wir hatten die feindliche Nachhut beschossen und attackiert, waren trotz Wind und Wetter Tag und Nacht den Russen auf den Fersen.

Es war ein nebliger Novembermorgen, wie sie im Herbst üblich sind, als wir die große Straße von Jiliasu nach Krasnaja entlang traten. Straßen vergangen ritten wir in den Morgen hinein; wir merkten es kaum, wie kühl es war, und wir hatten doch so sehr auf die Sonne des Südens gehofft. Bald hatten wir die äußersten Posten der Infanterie passiert und den Übergang über die Amurabla — die Brücke vor uns — bewerkstelligt. Krasnaja ist eine der reichsten Städte Rumäniens, malerisch zwischen Weinbergen und Wäldern gelegen, mit großen Palästen und gut angelegten Straßen. Als Hauptknotenpunkt ist die Stadt von großer militärischer Bedeutung. Eine Infanteriebrigade war daher zum Angriff angeordnet.

Durch Glückseligkeit hatten wir erfahren, daß der Hauptteil der Stadtbefestigung am Abend gefallt sei. Nur etwa 200 Mann befanden sich noch in der Festung.

In dem dichten Nebel erschien ein Ueberfall nicht ausfindig. In aufgeregter Ordnung geht es im Galopp zu den Kasernen. Große Enttäuschung! Sie sind leer.

Als wir um die Straßenecke biegen, sahen wir uns plötzlich einer rumänischen Kompanie gegenüber, die, völlig verwirrt, ein so frühes Kommen von uns nicht erwartete. Sie wurden angegriffen, und ehe sie sich entwickeln konnten, mit ihren Offizieren gefangen genommen.

Auch die zu den Stadtausgängen gefandten Patrouillen waren nicht müßig gewesen. Die eine traf auf eine Kompanie, die für den bevorstehenden Marsch Brot empfing, die andere entdeckte eine vollständige Maschinengewehr-Abteilung zu 6 Gewehren auf Tragpferden. Die überaus feine Mannschaft wurde, noch ehe sie zur Befestigung kam, angegriffen und gefangen.

Als wir dann über den der inneren Stadt vorgelagerten Berg kamen, bot sich uns eine unübergeheleiche Anblick. An der Stadtgrenze standen barhäuptig, im schwarzen Anzuge, die Warden-träger der Stadt. Der Bürgermeister, der Kreis-Deputierter, der Polizeipräsident, die Geistlichkeit in ihrer Amtstracht und viele andere. Ein jeder hielt eine große, am Goldstod befestigte weiße Fahne in der Hand. Wagentreibern standen die Straße entlang, Frauen und Kinder, Bürger, Bauern und Zigeuner betrachteten uns mit unbeholfener Neugier.

In feierlicher deutscher Rede übergab uns um 9 Uhr vormittags der Bürgermeister die Hauptstadt der Moldau, in die wir dann als erste deutsche Truppe den Einzug hielten.

Den etwa zwei Stunden später einziehenden Bortruppen der Infanterie konnten wir als Gefangenendeute des Tages 1 Stadtkommissar, 7 Offiziere, 503 Mann, 6 gebrauchsfähige Maschinengewehre auf 12 Tragpferden, 3 gefüllte und bespannte Munitionswagen, 1 vollständige Ambulanz, 5 Lokomotiven und etwa 70 Waggons mit Kriegsmaterial, ungeschätzt 800 verunbrauchte Rumänen in den Kasernen Krasnaja, übergeben.

Uns Königin-Kaiserin wird der 21. November, der Einzugsstag in Krasnaja unvergesslich bleiben.

Lokales.

Limburg, 23. Juni.

— Achtung, Sommerreise. Bekanntlich sind mit Monatsende neue für das ganze Reich geltende Bestimmungen über das An- und Abmeldewesen bei dauerndem Bezug und beim Reiseverkehr in Kraft. Bei Reisen bis zu 14 Tagen werden Abmeldebescheinigungen im allgemeinen nicht ausgestellt, da die Reichsfeldkarte und Reichsreisekarte sowie die Reisebroschüre an allen Orten Verwendung finden. Nur wer ein Interesse an einer Abmeldebescheinigung plant, muß sich bei der Dauer der Reise bei ihrem Antritt noch nicht zu überlegen ist, kann einen Abmeldebescheinigung verlangen, jedoch müssen dann die Karten wie beim dauernden Bezug abgegeben werden. In den Kommunalverhältnissen oder Schanzen, wo sogenannte Gast- oder Speisemarken für die Entnahme von Mahlzeiten in Gast-, Schank- u. Speisewirtschaften eingeführt sind, können Zugewandene auch ohne Vorlegung einer Abmeldebescheinigung für kürzeren Aufenthalt Gelegenheit zum Bezüge dieser Marken erhalten. Bei Reisen über 14 Tage, insbesondere zu Kur- und Badeaufenthalt, muß dagegen in jedem Falle Abmeldung erfolgen, wenn nicht der Reisende auf Kartenbezug am Reiseort verzichtet will. Befristet der Reisende Vorräte, so ist es ihm unbenommen, sich diese hier auf längere Zeit als ursprünglich gegeben noch der Reise anrechnen zu lassen, damit er während seiner Abwesenheit am Reiseort die Ware bezu. Karten erhalten kann. Bei mehrmaligem Wechsel des Aufenthaltsortes innerhalb der Reisezeit muß, sofern der Reisende an jedem Ort

Marken erlangen will, jedesmal An- und Abmeldung erfolgen. Nur bei ganz kurzen Aufenthaltszeiten kann hierauf verzichtet werden. Auch Personen mit ständig wechselndem Aufenthaltsort ohne festen Wohnsitz müssen bei jedem Wechsel des Aufenthaltsortes sich eine Abmeldebescheinigung ausstellen lassen.

Provinzielles.

Ein Wildbiid im Großen.

Ht. Frankfurt, 22. Juni. Ganz gründlich hat in den letzten Monaten der Invalide Sebastian Schneider aus der Gartenstraße in Sachsenhausen unter dem Wildbestande des Stadtwaldes und des Schwanheimer Gemeinwaldes aufgeräumt. Der Schwanheimer Jagdverwalter fand in seinem Revier allein 70 waidgerecht gelegte Schlingen. Nach langen Vermüdungen gelang es schließlich, den Wildbiid im Schwanheimer Walde zu stellen. Obwohl Schneider leugnete, jemals gewild zu haben, bewies jedoch eine Durchsicht seiner Wohnung das Gegenteil. Hier fand man zahlreiche Rehgehörne und Geweihe von Damwild, die Vorderblätter von 10 Dambirschen und Rehen und schier ungezählte Bürste, die der denselben Untersuchung zufolge aus Wildfleisch hergestellt waren. Die Untersuchung ergab, daß Schneider auch im Frankfurter Stadtwald mit großem Erfolge gewildet hatte. Der Wildbiid wurde heute vom Richter Schöffengericht wegen Jagdvergehens zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

M. Frankfurt, 22. Juni. Wie von allen Seiten berichtet worden ist, soll in diesem Jahre die Erdbeeren- und Kirschernte gut sein. In hiesiger Stadt merkt man jedoch nichts davon. Nur ganz wenige Erdbeeren und Kirschen kommen in die hiesigen Läden und sind innerhalb einer Viertelstunde ausverkauft. Dabei kosten Erdbeeren 1,30 Mark und Kirschen 60—70 Pfg. das Pfund. Von einem Einmache- oder Kochen des Obstes kann gar keine Rede sein, weil keines zu haben ist. Es kann nur angenommen werden, daß es von den Obstverwertungsgesellschaften aufgekauft wird, um später zu noch höheren Preisen abgesetzt zu werden, oder es wird im Schleißhandel weggeschafft. Man sollte doch endlich einen Weg gefunden haben, um das Obst allen zugänglich zu machen. Wenn es mit den übrigen Erzeugnissen so weiter geht, haben auch in diesem Jahre wieder die meisten Leute das Nachsehen.

Ht. Frankfurt, 22. Juni. Die Geldverleiher Rupelwerke überwiegen dem hiesigen Heimatbank 50 000 Mark.

Gerichtliches.

Eine dunkle Geschichte.

Vilmarsen (Pfalz), 21. Juni. Eine dunkle Geschichte verursachte hier viel Aufsehen. Anfang Juni kam der Berliner Kaufmann Walter Dörmann auf Einladung eines hiesigen Agenten, des Otto Gehardt, nach Vilmarsen zum Kauf von drei Ochsen. Dörmann, der 4000 M. bei sich trug, ließ sich auf Veranlassung Gehardts, da ein „großes Geschäft“ zu machen sei, noch einen größeren Gelddarlehens, im ganzen 43 000 M., telegraphisch nachschicken. Am 2. Juni verließ Dörmann sein Hotel unter Zusage Gehardts, es später abzurufen. Er suchte die Gehardtsche Wohnung auf, die er um 1/2 Uhr verließ und seitdem spurlos verschwunden ist. Einmal später erregte an das Hotel der telephonische Gehardt, Dörmanns Reisetasche und Reisegepäck nach dem Wohnort zu bringen, wo sie Gehardt in Empfang nahm und dann nach Köln fuhr. Am 3. Juni erhielt die Familie Dörmann in Berlin eine Depesche des Gehardts: „Komme erst am nächsten Samstag. Zur Aufklärung der geheimnisvollen Geschichte weist ein Kriminalkommissar aus Köln hier. Heute ist der Vater des Otto Gehardt, der Gehardtsche Gehardt, unter dem Verdacht der Mitschuldhaft verhaftet worden.

Vermischtes.

Erfolgreiche Schatzgräber.

S. Hannover, 19. Juni. Im November v. J. wurde in Königslutter ein gewisser Kempter verhaftet, dem Untersuchungen in Höhe von angeblich 100 000 Mark zur Last gelegt wurden. In den letzten Tagen hat nun Kempter vor dem Untersuchungsrichter Bericht erstattet. Die Stelle angegeben, wo ein Teil des Geldes vergraben sei. Obwohl man wenig Hoffnung hatte, daß man etwas finden werde, wurde Kempter doch an die Stelle geführt, die er angegeben hatte. Hier fand man wirklich nach kurzem Graben auf eine Kiste, die den Betrag von 20 000 Mark enthielt. Man hofft, daß Kempter sich bekennen und auch noch den Rest der untergegangenen Summe bezu. ihren Aufbewahrungsort angeben wird.

* Die Kaiserin im Kaiser Dom. Die durch ihre gewaltige Größe zu einer Persönlichkeit geworden ist, wird nun auch in den Dienst der Verteidigung des Vaterlandes gestellt werden, denn sie muß, wie alle entscheidenden Krieger, die keinen besonderen Anspruch haben, an die Metallschmelze angeschlossen werden. Das wird bei dem großen Umfang und dem ganz ungewöhnlichen Gewicht dieser Glöde beträchtliche Schwierigkeiten haben, und es kann hier natürlich nicht die übliche Ablieferungsfahrt eingehalten werden. Zudem fordert die Herausbringung des Materials, um die 543 Zentner schwere Glöde abzuheben, viel Arbeit und Zeit. Sodann wird man sie zerlegen und in einzelnen Teilen herunterbringen müssen. Das heißt so vielfach angeordnete autogene Schneidverfahren wie auch elektrische Verfahren läßt sich nicht anwenden, da dadurch zu viel Kupfer verdunstet würde. Man wird also die Glöde anheben und dann von oben zu Boden zerlegen müssen, eine Arbeit, die vornehmlich acht Wochen in Anspruch nimmt. Wie wir erfahren, hat das Domkapitel mit Rücksicht darauf, daß das Material zur Herstellung der Glöde feinsten aus 22 im Jahre 1870/71 eroberten Geschützen gewonnen worden ist, beschlossen, die Glöde der Heeresverwaltung unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Da der Wert 21 000 Mark schätzungsweise betrug, so hat also das Domkapitel einen Betrag für den vaterländischen Krieg gespart. Und die Glöde, die aus Kriegsmaterial gewonnen war, wird sich nun wieder in Kriegsmaterial verwandeln. Die Kaiserin hat am 30. Juni 1887, also vor genau 30 Jahren, ihre kirchliche Weihe durch den damaligen Erzbischof Dr. Krementz erhalten. Die Kaiserin ist mit ihren 543 Zentnern Gewicht eine der größten Glöden, die überhaupt gegossen worden sind. Uebertragen wurde sie allerdings durch ein Seilseil von der Glöde des Kreuzes zu Moskau von 1833, die 4300 Zentner wog, beim Brande von Moskau herunterfiel und in der Erde lag, aber 1838 wieder gehoben und auf einen ein Meter hohen Sockel gehoben wurde. Die Glöde auf dem Turme von Moskau wog 1000 Zentner, die Hauptglöde der Peterskirche zu Rom 380 Zentner, die Josephinische Glöde des Stephandomes zu Wien 354 Zentner, die Glöde auf Notre Dame zu Paris 340 Zentner.

** Verschiedenes aus aller Welt. Aus Brandenburg wird am 22. Juni gemeldet: Der Gilitzer 6049 fuhr infolge Ueberfahrens des Einseilstrahls auf dem Bahnhof Gilitz auf die Rangiergleise, wobei drei Lokomotiven und fünf Wagen entgleist sind. Der Lokomotivführer und der Beizer des Gilitzerzuges wurden getötet. Der Personenzug wurde durch Umlegen aufreht erhalten. Die Waggons wurden über Gilitzfeld umgeleitet. — Das 18. Jahre alte Dienstmädchen Irma W. bei seinen Eltern in Berlin wohnhaft, sprang aus dem Treppenschloß des fünften Stockwerks in den Hof hinab. Der Tod trat auf der Stelle ein. — Ein Mensch im Kreisverkehr wurde in Dresden verunglückt. Wie ein Dreiecksrad wurde er, wurden an einer Stelle aufgestellt, das Rad zu 2,20 Mark verkauft. Auf Anfrage erklärte das Kreisverkehrsamt, es liege kein Kreisverkehr vor, da man die Herkunft der Radfahrer nicht kenne. Rittags wurden für die Radfahrer in dem betreffenden Geschäft bereits 250 Mark bezahlt. — Der Reichsbankdirektor Werner mit seiner Frau sind in Gießen verheiratet worden. Dieselben sollen an dem Geschäftswesen der Reichsbank mit 100 000 M. beteiligt sein, der vor kurzem von der Reichsbankstelle an die Hauptstelle in Potsdam abgeordnet worden, aber dort nicht eingetroffen war. — In Grotzow wurde ein Denkmal für die „Mädchen am Hango“ feierlich enthüllt.

Mädchen-Fortbildungsschule Limburg.

Die besonderen Kriegsverhältnisse nötigen die Schulleitung, schon jetzt die Liste der am Unterrichte im kommenden Winterhalbjahre teilnehmenden Schülerinnen aufzustellen, um für eine ordnungsgemäße Aufrechterhaltung des Schulbetriebs rechtzeitig Sorge zu treffen.

Es können daher nur diejenigen Schülerinnen auf Aufnahme im Winterhalbjahre rechnen, die bis spätestens 25. Juni, mittags 12 Uhr bei dem unterzeichneten Schulleiter oder Hl. v. d. Dreifach angemeldet sind. Die Genannten erteilen auch nähere Auskunft. — Bei der Anmeldung sind 3 Mark auf das Schulgeld anzugeben. Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden. — Da durch voraussichtliche Verringerung der Klassen die Schülerinnenzahl beschränkt werden muß, empfiehlt sich sofortige Anmeldung.

Der Schulleiter: Der Vorsitzende des Schulausschusses: R. Michels. J. G. Brück.

Zahnpraxis! Viganos Nachfolger

W. Podiaszowski, Dentist

Limburg, Obere Schiede 10, I. 4408
Bis persönlich bis auf weiteres zu sprechen.
Sprechstunden Werktags von 8—6 1/2 Uhr. Sonn- und Feiertags von 8—2 Uhr.
Telefon Nr. 261. 1479
(Bitte Hausnummer genau zu beachten).

Einkochapparate u. -Gläser

vorteilhaft durch
Glaser & Schmidt,
Limburg. 468

Buchhalter und Korrespondent oder Buchhalterin

zu ganz, eventl. für einige Stunden im Tag gesucht.
Schriftliche Angebote unter 4545 an die Geschäftsstelle.

Fabrikgrundstück mit Bahnananschluß

500—1000 qm. bebaut Fläche neben noch freiem Gelände zu mieten gesucht.

Nova, Vertriebsgesellschaft m. b. H., Köln, Altbürger Platz 2, Telefon A 4690.

Es werden für sofort gesucht:

Dreh- und Form-
Gießereiarbeiter und
Aemmacher,
Schlosser und Schmiede,
Modellschreiner und
Schuhmacher,
Folger und Gießschneider,
Arbeiter (für Gießerei),
Lagerknechte und
Zugführer,
Steinhauer und Stein-
brucharbeiter,
Munitionsarbeiter und
Arbeiterinnen,
Schreiber für Behörden,
Perfekte Stenotypistinnen,
Landwirtschaft. Anechte und
Mägde.

Hilfsdienst-Meldestelle, 563
Limburg a. d. Lahn, „Walderdorfer Hof.“

Maurer und Handlanger

für Kessels-Reparaturen ständig gesucht.

Josef Chasseur, Essen

Rätenscheiderstraße 236. 4548

Beton- und Hilfsarbeiter

sofort gesucht
Fritz Pilgram, Baugeschäft
Weißblechwerke, Witten.

Arbeiter, Schlosser, Klempner,

auch
Hilfsdienstpflichtige

finden sofort dauernde Beschäftigung.
Betriebsbüro Montabaur

der
Coblenzer Straßenbahn-Gesellschaft
(Abteilung Ueberlandzentrale). 4511

Kessel

Stahlblech, emailliert

mit kleinen Fehlern, geeignet zum Viehfutter und
Waschekochen. 537

Zum halben Preis hat abzugeben

Andr. Diener, Limburg.

2. Unharbeiterin,

welche flott und sauber arbeitet, sowie

Lehrmädchen 4536

für sofort, eventl. später gesucht.

Warenhaus Geschw. Mayer, Limburg.

Lehrling

für Büro einer Behörde

sofort gesucht.
Offerten unter 4518 an
die Expedientin.

Zwei tüchtige
Verputzer. 4523

Theobald Seibel,
Malermaler.

Suche einen Jungen für das
Schuhmacherhandwerk zu
erlernen. 564

A. Geiseler, Schuhmacher
Hadamar.

Wohnortsort Bornhofen.
Hotel Morbach sucht zum
1. Juli eine ältere, fleißige
Person. 4547

Offerte Morbach, Born-
hofen bei Camp. 4547

Junger
Hausbursche
zu sofortigem Eintritt ge-
sucht. 4212

Gleislerische Buchhandlung
Limburg.

Monatsmädchen
für vorrätig gesucht
Nägl. Exp. d. BL. 4530

Dienstmädchen

für sofort gesucht. 4539

Frau Albert Winter,
Wirtshaus (Westerwald).

Ein in allen Arbeiten durch-
aus erfahrene

Fräulein

sucht Stelle in frauen- und
kinderlos. Haushalt als Haus-
hälterin.

Off. unt. 4504 an die Exp.

Monatsmädchen
oder Monatsfrau

4524
zu erfragen in der Exp.

Dienstmädchen
4536

Sucht für sofort braves,
tüchtiges Dienstmädchen,
welches die Haushaltung
gründlich versteht, gegen
hohen Lohn. 4476

Frau Gustav Hof,
Soltdalstr.

Für unser Buhalterin
Lehrmädchen

gegen sofortige Vergütung
gesucht. 4418

Warenhaus Geschw. Mayer.

Tüchtiges
Mädchen,

das selbständig kocht und alle
Hausarbeit versteht, sowie ein
Mädchen

die selbständig in Hausarbeit,
zum baldigen Eintritt gesucht;
Bewerberinnen sowie Vorstellung
ermittelt. Reisegeld wird ver-
gütet. 4548

Zu erfragen in der Exp.

Pufffrau

für einen Tag in der Woche
möglichst Samstags, gesucht
Warenhaus
Geschw. Mayer,
Limburg. 4535

Erdbereiten, Stachelbeeren
sowie jedes Obst kauft
4468 Konditorei Schupp.



Plötzlich und unerwartet erhielten wir die tieferschütternde Nachricht, daß unser einziger, innigstgeliebter, unvergeßlicher Sohn und Bruder, Herr

Albert Henninger

Unteroffizier in einem Fuß-Artillerie-Regiment,
Inhaber des Eisernen Kreuzes,

am 14. Juni 1917, nach 2 1/2-jähriger, treuer Pflichterfüllung, im Alter von 29 Jahren in der Feuerstellung durch Granatsplitterverletzung auf dem Felde der Ehre gefallen ist.

Wir bitten um ein stilles Gebet für den teuren Gefallenen.

In tiefstem Schmerze

Die trauernden Hinterbliebenen
I. d. N.:

Frau Albert Henninger Wwo.

Limburg, den 23. Juni 1917.

4550

Von Beileidsbesuchen bittet man absehen zu wollen.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Montag, den 25. Juni 1917, vormittags 7 1/4 Uhr im hohen Dom.



Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser treulichender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Ludwig Wengenroth

an den Folgen einer Operation gestern Abend 10 Uhr im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet gestorben ist.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Marie Wengenroth geb. Wetschurek.

Westerburg, den 22. Juni 1917.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 2 Uhr statt.

4590

Bersäumt die vaterländische Pflicht nicht, entbehrliche Kleidungsstücke

an die Mittlere Stelle in Limburg im Walderdorfer Hof Fabrikstraße 5 abzuliefern.

Sie ist geöffnet an allen Dienstagen der Woche (Werktag) von morgens 8 1/2 bis mittags 12 und nachmittags von 2 1/2 bis 6 Uhr.

Gutgekleidet oder unentgeltlich werden angenommen alle getragenen Kleidungs-, Wäschestücke, Schuhwaren und Uniformstücke.

Der Kreis-Ausschuß.

Kostümstoffe Kleiderstoffe Knabendreil	Bettwäsche Leibwäsche	Samte Blusenstoffe Seide-Voile
Tischdecken Tischtücher	Gute Waren! Schöne Auswahl! A. Albert jr. Obere Grabenstr. 10, eine Treppe.	
Gardinen Stores Vitrinen	Bettfedern Daunen, Erst- lingswäsche	Unterröcke Untertailien Stickerolen

Auf dem Wege von Nieder-
zeugheim nach Dabamer ein
Wargledernes

Portemonnaie
mit Inhalt verloren. Gegen
Belohnung abzugeben.
Restaur. „Zum grünen Baum“
Dabamer. 565

Ein fast neuer
Eisenbahn-Fradrol,
sowie einige Wagen preis-
wert zu verkaufen. 4549
Näheres in der Geschäftsstelle.

Kassenschrank
188x62x50 cm. Innenraum
zu verkaufen. 4551
Wo, sagt die Exp. d. Bl.

Didwurzpflanzen
von bester, ertragreicher
Sorte hat abzugeben 4556
Josef Kallreier,
Näheres.

Junge, frischmelende
Ziege
zu verkaufen. 4555
Näheres Exp. d. Bl.

B. R. Kaninchen
mit 5 Wochen alten Jungen
zu verkaufen. 4547
Näheres, Oberbuchen.

Bis auf Weiteres kann ich
an Wochentagen nur Mitt-
wochs, Donnerstags und
Freitags
Aufnahmen annehmen.
Sonntags ist geöffnet von
10-3 Uhr. 3787

Julius Welmer,
Photograph,
Neumarkt 16.

Eine trachtige 4474
Auh
im halben Juli kalbend zu
verkaufen bei
Kaiser Speier,
Kreuzstraßen 16.

Ställe tragbar f. Geflügel,
Schweine usw.,
Tausende geliefert. Alle Ge-
flügelgerichte. Katalog frei.
Geflügelpart. Nierbach 59,
Näheres. 581

Antike Porzellane
als: Figuren, Gruppen,
Tassen, Schüsseln, Service
usw. zu guten Preisen zu kaufen
gesucht. 4196

Victor Hetzler,
Nierbach, Webergasse 2.

Kredit bis
3000 Mark
erh. jedes neuartigen Mit-
glied durch die künftige
Darlehenskasse in Nürnberg.
Beding. kostenlos. 519

Rautschul-Stempel

Emallschilder, Gedent-
münzen liefert in kürzester
Zeit
G. & B. Labonté,
Zigarrengeschäft u. Agenturen,
Neumarkt.

Didwurzpflanzen

abzugeben. 4568
Spranz, Unt. Fleischgasse 4.

Für Wirte.
Besserung mit Rum in
Korbfloßen und Gäßern
empfehlen. 4453
J. F. Köhler,
Nierbach, Nr. Waldbühl.

Der Laden,
unt. Fleischgasse 13, ist wegen
Aufgabe d. Fleischaufschlags
des Herrn Schmitt ande-
weitig zu vermieten. 4428
Wilhelm Lemmeler.

Gedumige
3-Zimmer-Wohnung
mit Manufaktur und Zubehör,
1. Oktober bezugsbar, gesucht.
Offerten unter 4503 an die
Exp. d. Bl.

Eckhane
**4-Zimmer-
Wohnung**
mit allem Zubehör, per 1.
Oktober zu vermieten.
Näheres Holzheimer-
straße 20. 4310

Zum 1. Oktober eine
Dreizimmer-Wohnung
von ruhigen Leuten zu mieten
gesucht.
Offerten unter 4469 an die
Exp. d. Bl.

**3-Zimmer-
Wohnung**
mit Gartenanteil od. 1. Klei-
nes Haus m. Garten und
Stall hier oder in Staffel v.
pünktl. zahlenden Leuten z.
1. Sept. od. 1. Okt. zu mieten
gesucht.
Off. unt. 4455 a. d. Exp.

Bessere
5 Zimmerwohnung
per August oder September
gesucht.
Off. u. 4566 a. d. Exp.

4-5 Zimmerwohnung
von ruhigen Leuten ohne
Kinder per 1. Oktober gesucht.
Offert. unter 4564 an die
Expedition d. Blattes.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. 4565
Schlenker 2.

Gut eingerichtete
Wohnung
von etwa 5 Zimmern mit
Zubehör möglichst bald eventl.
auch erst zum 1. Okt. gesucht.
Zu erf. i. d. Exp. 4470

Junge Mann (Kriegsbesch.)
mit Kenntn. in Amerik. Buch-
führung u. Maschinenreparat.
sucht pass. Stelle, am liebsten
in Limburg od. Umgeb.
Off. Exp. u. 4561 a. d. Exp.

Küchenmädchen
bei gutem Lohn sofort gesucht.
Hotel Schützenhof,
Bad Ems. 4558

Per sofort oder später
Hausmädchen
gesucht. Vermittlung nicht
ausgeschlossen. 4495
Frau Marie Kirch,
Gießen, Allee 4.

Junges, kräftiges
Mädchen
sofort für tagelöhner gesucht.
Frau Heinrich Staudt,
Limburg, Marktpl. 2. 4552

Gut für sofort ein braves,
ehrliches, nicht zu junges
Mädchen,
für Hausarbeit und zeitweilige
Mithilfe in der Landwirtschaft.
Lohn 25 Mark. 4541
J. Wagner Ww. z. Engel,
Nierbach im Rheingau.

10 Mark Belohnung
zahle ich Dem., der mir den
namen, der auf der Stadt Wiese
a. d. Griesenberg, auf der der
Aussichtsturm steht, einen Teil
des Grases geschnitten und
am Montag, den 18. 6., nachm.
zwischen 2-4 Uhr abgeholt
hat. Es kommt eine Frau in
heller Bluse und ein Soldat
in Betracht.
Steffen, Frankfurterstr. 49a.

Hen
tauft 4520
Alois Anton Hill,
Limburg.

Probieren Sie
„Marke Haarscharf“



beste deutsche Rasierklänge
10 St. 3 Mk. franko Nachn.
Glaser & Schmidt,
Limburg. 507

Statt Karten.

Die glückliche Geburt eines gesunden
Töchterchens zeigen hocherfreut an

Dr. Lawaczek u. Frau
Aennie geb. van Gelder.

Niederselters, den 22. Juni 1917.

Auszahlung der Vergütung für abgeliefertes Aluminium.

Die Auszahlung der Vergütung für das abge-
lieferte Aluminium erfolgt in Limburg Nr. 4 des
Rathauses und zwar: Montag, den 25. d. Mts.
von nachmittags 3 bis 5 Uhr an die Inhaber der
Anerkennungsscheine von Nr. 1 bis 100.
am Dienstag, den 26. d. Mts. von nachmit-
tags 3 bis 5 Uhr an die Inhaber der Anerken-
nungsscheine von Nr. 101 bis einschl. Nr. 195.
Die Anerkennungsscheine müssen vorgelegt
werden.

Limburg (Lahn), den 22. Juni 1917.

Der Magistrat.

Viehmarkt in Limburg

am Dienstag, den 26. Juni 1917.

Austritt des Viehes von 7-9 Uhr vormittags.

Das zu entrichtende Stangeid ist abgezahlt bereit zu
halten.

Limburg, den 23. Juni 1917.

Der Magistrat: Heppel.

Am Montag, den 25. Juni 1917, vormittags
von 9-11 Uhr werden Zeugnisse zum Empfang von
Nährmittel für Kranke und für alle nach dem 1. Juni 1914
geborenen Kinder sowie für Personen über 70 Jahre in
der Aula des alten Gymnasiums abgegeben. 4562

Limburg, den 23. Juni 1917.

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

J. B. Heppel.

Am 7. 6. 17. ist eine Bekanntmachung, betr. Beschlo-
nahme und Bestandserhebung von Stab-, Fock- und
Moniersteinen, erlassen worden. 4544
Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amts-
blättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Oberförsterei Johannisburg.

Grasverkauf.

Mittwoch, den 27. Juni 1917, vormittags 10 1/4
Uhr, kommt die dreijährige Grasnutzung von den
fiskalischen Wiesen: Bodensied, Eulerswiese,
Hollswiese, Weidswiese, Griedendamm und
Peterswiese (ca. 21 Morgen) zum Verkauf.
Zusammenkunft auf dem Winkelher Weg am
Bodensied. 4557

Lohnschiffahrt Dahn-Limburg.

Die fahrplanmäßigen Fahrten werden von
Samstag, den 23. Juni wieder regelmäßig
gefahren.

Der Unternehmer: 4554

Albert Collée.

Wir kaufen in diesem Jahre sofort
30-50 Tonnen Heu
und später

125-150 Tonn. Didwurzeln,

Rüben usw.,

50-70 Tonnen Korn und

Saferstroh.

Angebote, auch Teilangebote sind umgehend einzureichen

Stegensuchtverein und Stiegenversicherungs-Verein.

auf Gegenseitigkeit in Bechtels. 4563

Geschäftsverlegung.

Meinen verehrten Kunden die Mitteilung, daß ich am
15. Juli 1917

mein Delikatessen- und Kolonialwarengeschäft nach

Diozerstrasse 16,

gegenüber dem Nassauer Bote verlege und vor
wie nach nur beste Qualitäten liefere

Josef Fiebig, Limburg (Lahn),

bis 15. Juli 1917 Platz 4. 4540

Ein Posten

Zivill-Burgstoffe und Arbeitsstoffe

für Burken und Männer in jeder Größe empfiehlt

Franz Albert, Limburg

Manufaktur- und Weißwaren

am Bahnhof, Eingang Wirtschaft Winkler, I. Stod.

Kinderwagen

Sportwagen

Klappwagen

in größter Auswahl und bester Ausführung.

Gebr. Reuss,

Limburg a. d. Lahn, Bahnhofstraße. 568

Emser Wasser

auf Teichwässer, kleine An-
zahlung, bequeme Abzahlung
bei D. Sommer, Neumarkt 7.

Möbel

auf Teichwässer, kleine An-
zahlung, bequeme Abzahlung
bei D. Sommer, Neumarkt 7.